©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

BURGENLÄNDISCHE
HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Amt der Burgenländischen Landesregierung,
Landesarchiv / Landesbibliothek und Landesmuseum

46. Jahrgang Eisenstadt 1984 Heft Nr. 1

Archäologische Untersuchung der Ruster Fischerkirche

Von Gustav M e l z e r, Wien

Über Ersuchen des Herrn Stadtpfarrers E. Fennesz, der Stadtgemeinde Rust[1] und des Landeskonservators für Burgenland, Hofrat Dr. F. Berg, führte die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes im Februar 1978 eine archäologische Untersuchung innerhalb und außerhalb der Fischerkirche durch. Ziel der Grabung war die Klärung, ob innerhalb der Kirche, vor der Marienkapelle, ein Abgang in deren Untergeschoß vorhanden sei. An dieser Stelle war das aus Mauerziegeln bestehende Niveau eingesunken und sollte saniert werden. Der bisher vorhandene Grundrißplan[2] wies starke Ungenauigkeiten auf. Die Kirche wurde daher im Zuge der Grabung neu vermessen und ein neuer Baualterplan (Abb. 1) erstellt.

Die dem hl. Ägidius[3] und dem hl. Pankratius geweihte, ehemalige katholische Pfarrkirche (Abb. 2), ein unregelmäßiger Gebäudekomplex verschiedener Bauten aus fünf Jahrhunderten, liegt auf einer Anhöhe in der Südwestecke der Stadt und ist vom ehemaligen Friedhof sowie von einer Wehrmauer mit Schießscharten umgeben. Allgemein wird diese ehemalige Pfarrkirche als Fischerkirche bezeichnet. Der Legende nach stiftete Königin Maria von Ungarn zum Dank für die Errettung aus Seenot durch die Fischer von Rust diese Kirche; daher der Name „Fischerkirche"

Nachfolgend sollen die einzelnen Bauphasen beschrieben, ergänzend durch Pläne, die Abfolge dargestellt und so der langsam gewachsene Baubestand der Fischerkirche aufgezeigt werden. Die bisher bekannten sowie die neugewonnenen Erkenntnisse der Untersuchung von 1978 wurden dazu verarbeitet.

1 Für die großzügige Unterstützung der Grabungen seitens der Stadtgemeinde sei Herrn Bürgermeister Dipl.-Ing. H. Artinger besonders herzlich gedankt.

2 Österreichische Kunsttopographie, Band XXIV 1932, 175 und A. Schmeller-Kitt, Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Burgenland, 1976, 259.

3 E. Bernleithner setzt im Kirchenhistorischen Atlas von Österreich, Patrozinienkarte II, für Rust-Fischerkirche, Ägidius ins 11. Jh.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

1. Bau; Saalkirche mit halbrundem Ostabschluß (Abb. 3)

1953 führten Hofrat Dr. A. Ohrenberger und A. Ratz im Presbyterium der Pankratiuskirche Grabungen durch; dabei konnte eine halbkreisförmige Apsis[4] ergraben werden. Die Nord- und Westmauer der heutigen Pankratiuskirche konnten ebenfalls als zu diesem Bau gehörend erkannt werden[5]. Die Nordwand trägt innen Fresken des 12. Jhs. (Madonna mit Kind)[6]. An der Westaußenmauer entdeckte A. Ratz 1962[7] eine senkrecht verlaufende Quaderreihe (Abb. 4), die als zur romanischen Kirche gehörend vermutet wurde; diese Vermutung konnte 1978 bestätigt werden. Das Bruchsteinmauerfundament reicht bis auf den gewachsenen Boden[8] und ist durch eine deutlich erkennbare Baufuge von den später angebauten Mauern getrennt.

Innerhalb der heutigen Kirche konnte 1978 ein Teil des ehemaligen romanischen Südmauerfundaments freigelegt werden. In 0,27 m Tiefe ab heutigem Kirchenniveau befindet sich eine 0,80 m breite, aus Bruchsteinen, mit weißgrauem Mörtel gebundene, Mauer.

Diese Befunde ergeben eine kleine, rechteckige Saalkirche mit um Mauerstärke eingezogener, halbrunder Apsis. Die Innenmaße betragen 7,30 x 5,50 m, die Innenlänge mit Apside 9,80 m, die Mauerstärke im Aufgehenden 0,80 m. Mangels Fehlen von Begleitfunden muß man ähnliche Kirchengrundrisse zur Datierung heranziehen. In den letzten Jahren wurden in Deutschland vergleichbare Kirchengrundrisse ergraben, welche in das 11. Jahrhundert datiert wurden.[9] Das Patrozinium des hl. Ägidius[10] darf ebenfalls zur Datierung herangezogen werden. Zusammenfassend dürfen wir die romanische Saalkirche in das 11. Jh. stellen.

2. Bau; Karner (Abb. 5)

In der zweiten Hälfte des 13. Jhs. wurde im Süden der romanischen Kirche ein zweigeschossiger Bau mit polygonalem Ostabschluß errichtet[11]. Ein kleiner, fast quadratischer Raum mit den Innenmaßen 3,80 x 3,80 m und einer Mauerstärke von 0,80 m, im Obergeschoß ein polygonaler 3/8-Schluß mit sechststrahligem Steingewölbe aus einfach abgefasten Rippen, im Untergeschoß ein Bandrippengewölbe (Abb. 6). An der Nordwand befindet sich eine aus Ziegeln gemauerte Gruft mit drei Holzsärgen, die an-

4 Amt der Burgenländischen Landesregierung, Pressestelle, Nr. 31/1953, Mitteilungen für die Presse, Eisenstadt 1. 8. 1953.
5 A. Schmeller-Kitt, Handbuch-Dehio, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Burgenland, 1976, 259.
6 Siehe Anm. 5, 260
7 Die Außenrenovierung wurde in den Jahren 1961—1964 durchgeführt.
8 Ab Humusoberkante, in 1,45 m Tiefe, sandiger Lehm mit Rollsteinen.
9 H. R. Sennhauser, Vorromanische Kirchenbauten, Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, 1966, 72, 80 und 254.
10 Ab 11. Jh.; im 12. und 13. Jh. häufiges Patrozinium.
11 Siehe Anm. 5, 259.

I 90447
O.Ö. LANDESMUSEUM
BIBLIOTHEK
Arch. Nr. 756/1984

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

hand von Ziegelfragmenten in die Zeit zwischen 1690 und 1730 datiert werden kann[12]. Bei den hier Bestatteten dürfte es sich um Kleriker handeln. Bei diesem Bau dürfte es sich um die von Königin Maria von Ungarn gestiftete Kirche handeln. Als Patrozinium wird das des hl. Nikolaus[13] erwähnt. Das Benefizium verfügte über eigenen Grundbesitz und wurde erst 1814 mit der Pfarre vereinigt. Heute ist die Kapelle (Obergeschoß) der hl. Maria geweiht und wird allgemein als Marienkapelle bezeichnet. Die Trennung von Marienkapelle und Untergeschoß in zwei verschiedene Bauten ist unrichtig[14]; es handelt sich um Ober- und Untergeschoß eines im späten 13. Jh. errichteten Karners.

Karner (lat. canarium, ,,Fleischhaus" oder ,,Beinhaus")[15] sind in den meisten Fällen freistehende, kleine Bauten, die innerhalb der Friedhofsmauer liegend, mit der Kirche in Zusammenhang stehen. Sie sind Grabbauten von besonderer Bedeutung, die für eine größere, nicht durch Blutsbande miteinander verbundene Pfarrgemeinde erbaut wurden und der Nachbestattung der Toten dienten. Das entscheidendste Merkmal der Karnerbauten ist die durch den Zweck bedingte Doppelgeschossigkeit. Der Gruftraum diente für die Aufbewahrung von Schädeln und Knochen, die bei der Anlage neuer Gräber gefunden wurden. Der Abgang in das Untergeschoß befand sich an der der Kirche abgewandten Seite. Das Obergeschoß war als sakraler Raum ausgebildet und meist über mehrere Stufen, die an der der Kirche zugewandten Seite lagen, erreichbar.

3. Bau; Pankratiuschor (Abb. 7)

Von der romanischen Kirche wurde die Apsis geschleift und im Osten an das romanische Langhaus ein 8,50 x 5,40 m großer, einjochiger Bau mit 5/8-Schluß und vier Strebepfeilern angebaut. Dadurch entstand eine langgestreckte Saalkirche, deren Presbyterium gleich breit wie das Langhaus war. Die Innenmaße betragen 16,50 x 5,40 m, Mauerstärke 0,80 — 0,90 m. An den Wänden des Pankratiuschores wurden zwischen 1949 und 1954 wertvolle Wandmalereien freigelegt[16]. In die romanische Westwand wurde ein reich profiliertes Portal, das aus zwei Birnstäben, zwei Spitzkanten und fünf Kehlrillen besteht, eingebaut[17]. Ein Überlager, das zu einem späteren

12 Für die Datierung der Ziegel sei Herrn Dir. Anton Schirmböck, Wien Hadersdorf, Buchbergstraße, besonders herzlich gedankt.

13 Ein für Karner verwendetes Patrozinium; M. Capra, Die Karner Niederösterreichs; ungedruckte Dissertation, Wien 1926.

14 A. Ratz und J. Gossy, Reiseführer der Freistadt Rust und Umgebung, 1965, 13.
A. Ratz und J. Gossy, Freistadt Rust, Stadt der Störche und des Weines, 1976, 12.

15 Das moderne Lexikon, Band 9 Iov—Kil, 1971, 5331.

16 A. Ratz, Kunstkleinod Fischerkirche Rust, Neu freigelegte Fresken und Studien zur Baugeschichte, Burgenländische Heimatblätter 11, 1949, 119.

17 A. Ratz, Bericht an das Bundesdenkmalamt über die von ihm 1962 gemachten Entdeckungen, Seite 2.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Zeitpunkt eingebaut wurde, war ursprünglich eine romanische Grabplatte (Abb. 8) mit Resten einer Reliefdarstellung, die einen Baum mit sieben Ästen zeigen könnte[18]. Als Bauzeit wird „Um 1400" angegeben[19].

4. Bau; Turm

Außen, an die romanische Westwand wurde 1498/99 (?) ein 4,50 x 4,50 m großer Turm angebaut. 1949 entdeckte A. Ratz[20] Baumaterialrechnungen aus dieser Zeit, die er mit dem Turmbau in Zusammenhang bringt. 1529 wurde der Turm zerstört, 1575 erhöht, 1719 mit Stützpfeilern und einem Zwiebelhelm versehen. 1879 stürzte der Turm ein und wurde danach nicht wieder aufgebaut[21]. 1962 wurde ein 1,10 m breites, rundbogiges Torgewölbe entdeckt und freigelegt[22].

5. Bau; Querschiff (Abb. 9)

Im ersten Viertel des 16. Jhs. wurde die romanische Südwand geschleift und das Langhaus nach Süden durch einen 4,50 m breiten Anbau erweitert. Die Marienkapelle wurde in diesen Bau einbezogen; dadurch entstand ein 10,80 x 7,10 m großes Querschiff mit zwei polygonen Apsiden, dem Pankratius-Chor und der Marienkapelle. Dieser Bau wird durch eine über dem Mittelrippenansatz eingemeißelte Zahl 1526 datiert. Der Einbau einer Jahreszahl ist über dem Orgelfußpfeiler eingemeißelt. Als Pflaster wurden Mauerziegel verwendet, die zwischen 1490 und 1550 erzeugt wurden[23].

6. Bau; Sakristei

An der Nordseite des Pankratiuschores wurde ein im Lichten 3,50 x 3,00 großer, rundbogengewölbter Raum errichtet, der über dem Sturz eines rechteckigen Türgewändes die Jahreszahl 1563 trägt.

Die Gräber

1978 konnten bei der Untersuchung im Querschnitt vor der Marienkapelle zwei Gräber (Abb. 10) freigelegt werden. In der Folge mit Grab 1 und 2 bezeichnet. Grab 2 konnte mit einem im Querschiff angebrachten Grabstein in Verbindung gebracht werden. Die Ziegelfragmente, die über den Gräbern als Pflaster lagen, konnten zwischen 1620 und 1690 datiert werden.

18 Alle Fotos von V Knuff, Bundesdenkmalamt Wien, wofür ihm besonders gedankt wird.
19 Siehe Anm. 5, 259.
20 Siehe Anm. 17, 119.
21 Siehe Anm. 5, 259.
22 Siehe Anm. 18, 4.
23 Datierung der Ziegelfragmente, Dir. A. Schirmböck, Wien-Hadersdorf.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Grab 1: Holzsarggrab, 2,20 x 1,10 m, Tiefe 1,40 m[24]. West-ost-orientiert, Rückenlage. Skelett fast vollständig vergangen. Kleriker. Soutane aus dunkelbraunem Stoff, Lederschnallenschuhe und Rosenkranz aus Holzperlen[25].

Grab 2: Holzsarggrab, 1,80 x 0,60 m, Tiefe 1,65 m. West-Ost-orientiert, Rückenlage. Skelett fast vollständig vergangen. Rest einer Kopfbedeckung aus Stoff, neben Schädel ein 15 cm langer Knochenkamm, Rosenkranz aus Holzperlen und Holzkreuzanhänger, Schnallenschuhe. Mit großer Wahrscheinlichkeit Ludwig Josef von Dickweiler, Sohn eines 1732 in Rust in Quartier gestandenen Dragoner-Regiments-Obristleutnants. Der dazugehörende Grabstein (Abb. 11) wurde, wie eine Kirchenrechnung vom 7. 4. 1733[26] besagt, aufgehoben und an der Mauer des Querschiffes angebracht.

Bei der Untersuchung der romanischen Westaußenmauer konnte ein 0,52 x o,34 m großer Medaillongrabstein (Abb. 12) geborgen werden, der aus dem Jahre 1679 stammt[27]. Dieser Grabstein wurde der Gattin des Schulmeisters Jakob Staindl gesetzt, die im 35. Lebensjahre gestorben war. Ein Gerichtsprotokoll besagt[28], daß am 18. 12. 1675 ein Schulmeister Staindl, aus Kleinhöflein gebürtig, aufgenommen und am 14. 11. 1679 wegen Unpäßlichkeit entlassen wurde.

Zusammenfassung

Die archäologischen Untersuchungen in der Fischerkirche zu Rust und die Auswertung des neuerstellten Baualterplanes ergaben eine romanische Saalkirche mit halbrundem Ostabschluß des 11. Jhs., einen Karner mit polygonem Ostabschluß des späten 13. Jhs. sowie eine Erweiterung der romanischen Kirche nach Osten mit polygonem Schluß um 1400.Weiters einen Turmbau zu Ende des 15. Jhs., eine Erweiterung des Kirchenschiffes nach Süden Anfang des 16. Jhs. sowie die Einbeziehung aller Bauten zu einer Einheit. Ein Grabstein des 17. Jhs. und zwei Bestattungen des 18. Jhs. konnten ebenfalls dokumentiert werden.

24 Die Tiefenangaben beziehen sich auf das Querschiffniveau.

25 Knochen und sämtliche Fundgegenstände wurden an Ort und Stelle belassen und nach erfolgter Dokumentierung wieder zugeschüttet.

26 Österreichische Kunsttopographie, Band XXIV, 1932, 175.

27 Nach freundlicher Mitteilung von Herrn A. Ratz gab es in diesem Jahr in Rust 400 Pesttote.

28 Nach Mitteilung von A. Ratz, dem für die vielen und aufschlußreichen Mitteilungen und Hinweise besonders herzlichst gedankt sei.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

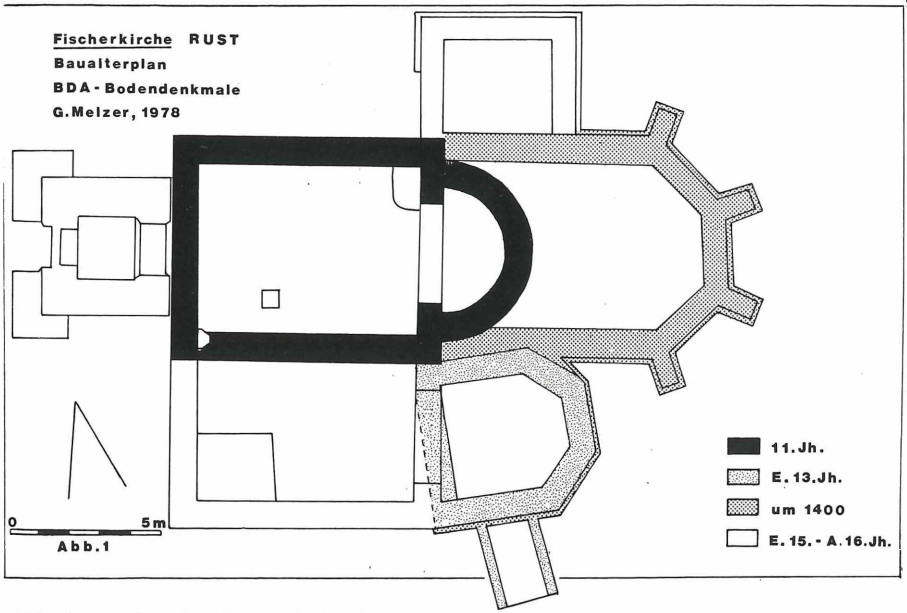

Abb. 1: Baualterplan der Fischerkirche

Abb. 2: Foto, Fischerkirche von Osten

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

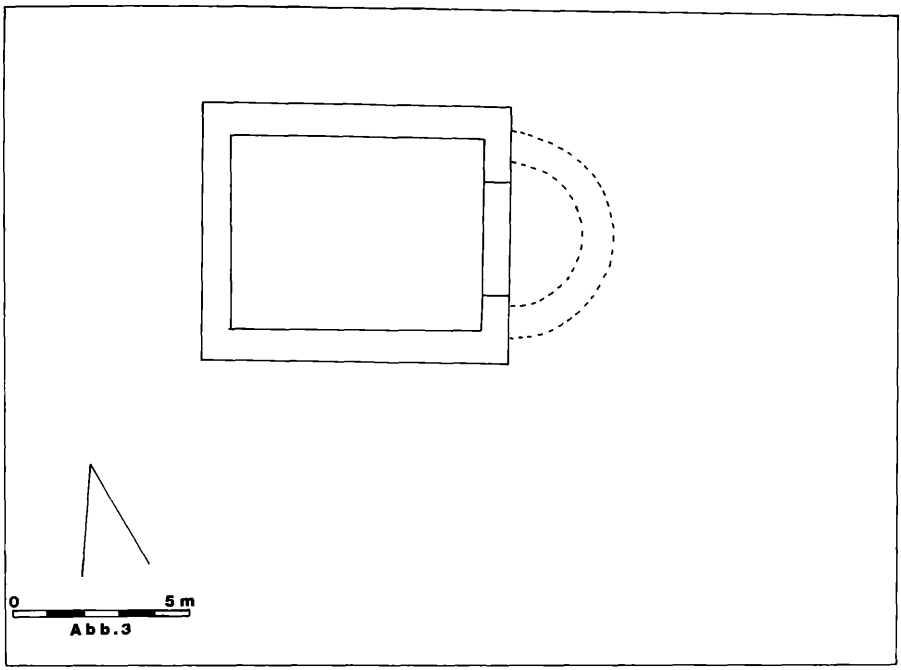

Abb. 3: Plan, romanische Saalkirche

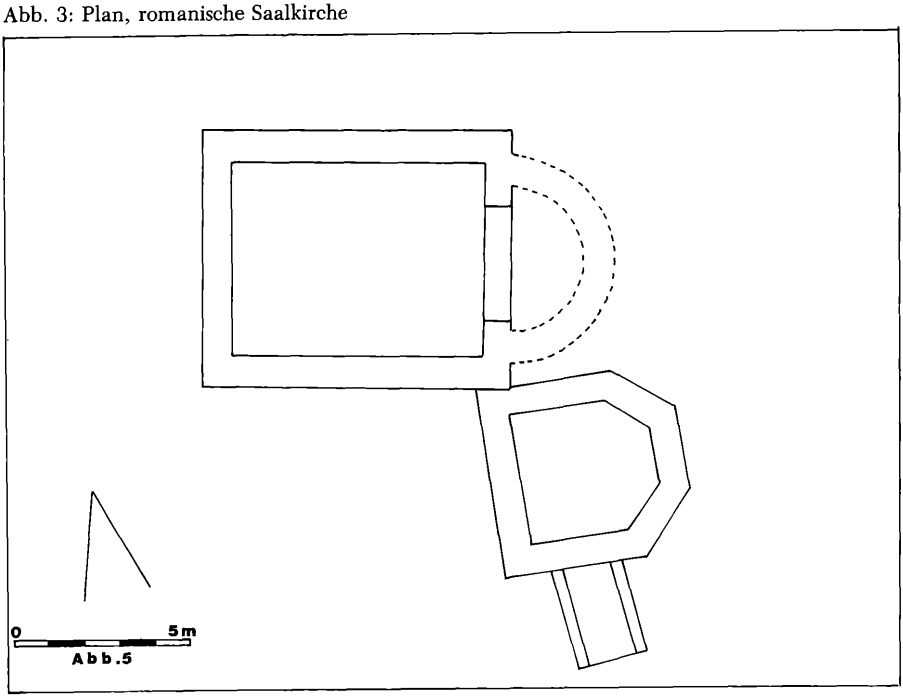

Abb. 5: Plan, gotischer Karner

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

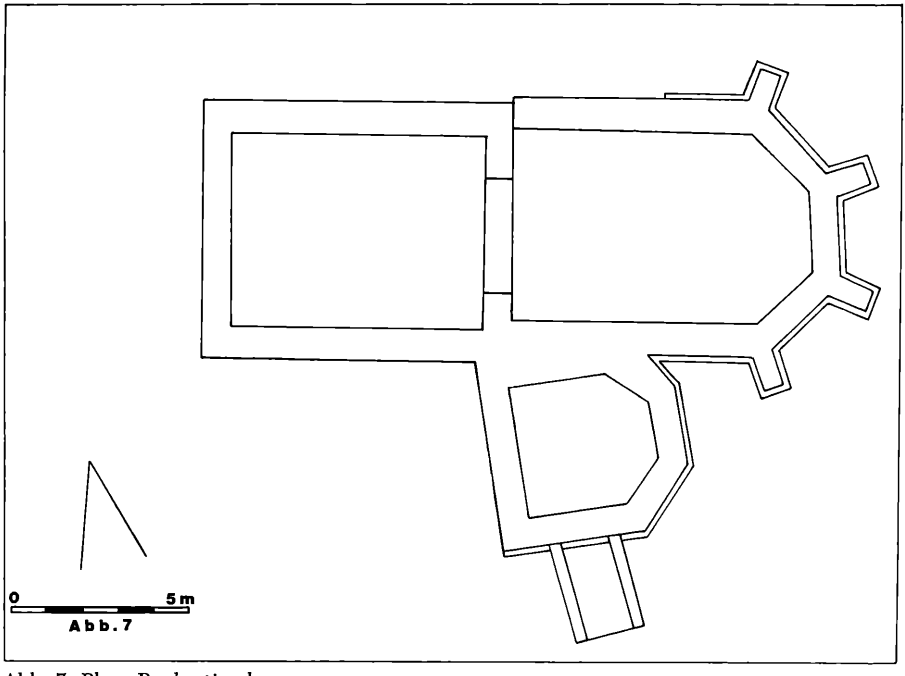

Abb. 7: Plan, Pankratiuschor

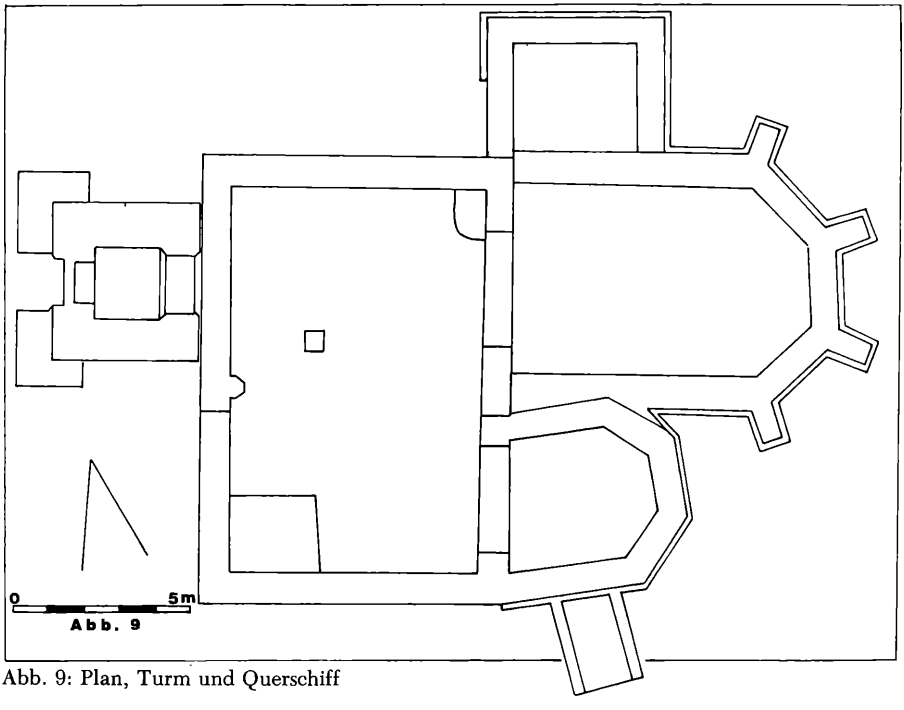

Abb. 9: Plan, Turm und Querschiff

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Abb. 4: Foto, Westmauer der romanischen Saalkirche

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

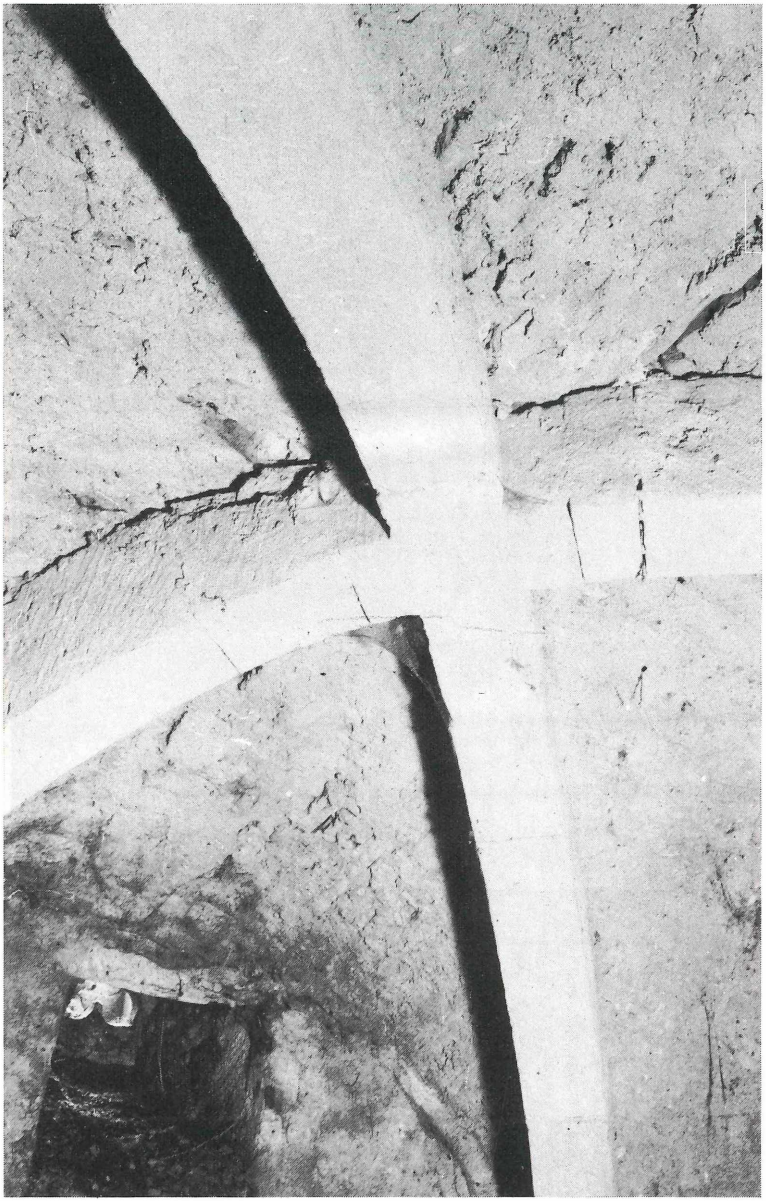

Abb. 6: Foto, Karner Untergeschoß, Bandrippengewölbe

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Abb. 8: Foto, romanische Grabplatte

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Abb. 10: Foto, Grab 1 und 2

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Abb. 11: Foto, Grabstein zu Grab 2

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Abb. 12: Foto, Grabstein 1679

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: 46

Autor(en)/Author(s): Melzer Gustav

Artikel/Article: Archäologische Untersuchung der Ruster Fischerkirche 1-14